

Citation style

Spillmann, Tristan / Stein, Elisabeth: review of: Christine Maes, Adelige Frauen der Renaissance auf der Suche nach Freundschaft und Liebe. Die Töchter Herzog Wilhelms V. von Jülich-Kleve-Berg im Briefwechsel mit Margaretha von der Marck-Arenberg, Goch: Pagina Verlag, 2016, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, 104 (2012-2016), p. 227-229, DOI: 10.15463/rec.reg.564848906

First published: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, 104 (2012-2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Die Einleitung beinhaltet eine präzise Aktenbeschreibung, eine Darstellung der Überlieferung und eine sehr generell gehaltene Synopse der komplexen Geschichte der beteiligten Höfe (illustriert durch einen Stammbaum und zwei Karten), ohne Details (oder einzelne Akteure) vorzustellen; eine These stellt sie nicht auf, sondern ermöglicht dem Leser einen unverstellten Blick auf die Texte selbst. Dass am Anfang des Bandes ein Verzeichnis Quellen samt Literatur unterschiedslos auflistet, wirkt in der Benutzung eher hinderlich; hilfreich hingegen sind an seinem Ende die Register für Personen und Orte einerseits, Sachen andererseits, tief erschlossen (darunter selbst „Bach, austrocknen“) und geradezu appetitanregend, wenn von „Ente“ über „Gans“ und zahlreiche „Getreidesorten“ bis hin zu „Wein“ und „Zunge“ indirekt die Speisekarte bei Hofe aufgelistet wird. Zu erwähnen ist auch das Glossar der Quellenbegriffe, das den Editionsteil entlastet und die Herausforderungen einer Lektüre von Texten mindert, die in zeitgenössischem Duktus normalisiert und also überwiegend mit niederrheinischem, im Falle der kaiserlichen Dokumente mit österreichischem Unterton wiedergegeben sind; die Bearbeiterinnen haben sich auf die nötigsten Anmerkungen vorwiegend philologischer Art beschränkt, Hinweise auf die wechselhaften Kontexte hätten wohl den Umfang des voluminösen Bandes gesprengt. Kurze Einführungen behandeln jeweils die Überlieferung der Quellen und machen deren Funktion deutlich, lassen dem Leser indes die Freiheit, eigene Leseindrücke zu gewinnen.

Also liegt nun eine in jeder Hinsicht höchst vielseitige Edition vor, die mehr bietet, als ihr Titel verspricht. Eine vergleichbar kontinuierliche Materialsammlung steht nämlich nicht zur Verfügung, zu den erfassten Territorien (in Verbindung mit den bereits verfügbar gemachten klevischen Hofordnungen, bearbeitet von Klaus Flink, Köln u.a. 1997) ohnehin nicht. Also ist dem Band eine intensive Rezeption in der keineswegs nur regionalgeschichtlichen Forschung – und nicht zu vergessen: in der akademischen Lehre – sehr zu wünschen.

Georg Eckert, Wuppertal

Christine MAES, *Adelige Frauen der Renaissance auf der Suche nach Freundschaft und Liebe. Die Töchter Herzog Wilhelms V. von Jülich-Kleve-Berg im Briefwechsel mit Margaretha von der Marck-Arenberg (Jülicher Forschungen 10, Montanus 15)*, Goch: Pagina Verlag 2016, ISBN 978-3-944146-69-0, 224 S., 19,80 €.

Die ursprünglich im Jahr 1998 als Staatsarbeit abgefasste und erst im Jahr 2016 von den Geschichtsvereinen von Jülich und Opladen herausgegebene Studie von Christine Maes behandelt den umfangreichen Briefwechsel zwischen Gräfin Margaretha von der Marck-Arenberg (1527–1599) und den vier Töchtern Herzogs Wilhelms V. von Jülich-Kleve-Berg (1516–1592) mit Fokussierung auf drei ambitionierte Leitlinien. Im Mittelpunkt steht das letztlich gescheiterte Heiratsprojekt zwischen Margarethas Sohn Karl (1550–1616) und Wilhelms Tochter Sibylle (1557–1628). Überdies untersucht sie auch das enge Verhältnis zwischen den jeweiligen adeligen Verfasserinnen sowie die Situation an den Höfen und die hieraus, besonders in Hinblick auf Arrangements von Ehen, resultierenden Handlungsräume adeliger Frauen im 16. Jahrhundert. So liefert Maes einen zusätzlichen mentalitäts- und geschlechtergeschichtlichen Beitrag und ergänzt die

Arbeiten von Peter Neu zur Familie Arenberg¹ respektive zu den Geschäftstätigkeiten Margarethas von der Marck-Arenberg.²

Nach der Skizzierung der Quellenlage sowie der Einordnung des Schriftverkehrs in den historischen Kontext bildet Maes im ersten Kapitel die Geschichte der beiden Adelshäuser mitsamt ihrer Stellung im 16. Jahrhundert ab und arbeitet die biographischen Werdegänge Margarethas von der Marck-Arenberg und Herzog Wilhelms V. von Jülich-Kleve-Berg heraus. Des Weiteren gibt sie einen Überblick über die Eheschließungen der drei älteren Töchter des Hauses Jülich-Kleve-Berg, ordnet diese in die politisch-territoriale Situation im Reich ein und zeigt anhand dieser Ehen der konfessionell gespaltenen niederrheinischen Herrscherfamilie die Bedeutung und Auswirkung des neuen Faktors der Konfession für die Herrschaftskonfigurationen Europas auf.

Im zweiten Kapitel behandelt die Autorin schließlich das Heiratsprojekt zwischen der jüngsten Tochter Sibylle von Jülich-Kleve-Berg und Karl von Arenberg, das maßgeblich von Margaretha vorangetrieben worden ist. Die Schwierigkeiten bei diesem Anliegen spiegeln zugleich auch die grundlegenden Merkmale von adligen Eheschließungen im Zeitalter der Reformation und der Konfessionalisierung wider. Zum einen sollte sich der Standesunterschied zwischen den beiden Familien als Problem herausstellen – die Erhebung Arenbergs zur fürstlichen Grafschaft im Jahr 1576 durch Kaiser Maximilian II. sollte daran nur wenig ändern, wie Kaiser Rudolf II. in einem Brief an Herzog Wilhelm V. verdeutlichte (S. 68). Zum anderen sollten Sibylles protestantischer Glaube sowie die komplexe konfessionelle Situation am Hofe und besonders innerhalb der Räte des Herzogtums Jülich-Kleve-Berg das Anliegen Margarethas erschweren. Die als äußerst fromm beschriebene Katholikin warb gezielt öffentlich bei katholischen Fürsten für ihr Projekt und versuchte diese davon zu überzeugen, dass durch diese Heirat Sibylle schlussendlich zum alten Glauben zurückkehren und auf diese Weise die katholische Partei im rheinischen Herzogtum entscheidend gestärkt werden würde. Dies war Margarethas Hauptargument in ihren Briefen an die Herzogsfamilie von Bayern, Albrecht V. (1528–1579) und Anna von Österreich (1528–1590), an König Philipp II. von Spanien (1527–1598) sowie Kaiser Rudolf II. (1552–1612), bei denen sie um Unterstützung bat. Inzwischen sollte aber auch Herzogin Anna von Bayern einen eigenen Heiratsplan entwickeln. Sie gedachte nämlich ihren Neffen Markgraf Philipp von Baden (1559–1588) mit Sibylle zu verheiraten, um den bayerischen Einfluss in Jülich-Kleve-Berg auszubauen (S. 84). So stieß die Gräfin von der Marck-Arenberg auf erheblichen Widerstand von allen Seiten, da alle Akteure ihre jeweils eigenen politisch-territorialen und konfessionellen Interessen vertraten.

Maes zeigt anhand der Briefe, welchen Spielraum die eigentlichen Protagonisten dieses Projekts besaßen und wie vor allem die weiblichen Akteure ihre eigenen Anliegen vertreten konnten. Die Verhandlungen über die Eheschließung sollten sich aufgrund der Einwände Sibylles und Margarethas über zehn Jahre hinziehen, bis Sibylle schließ-

¹ Peter NEU, Die Arenberger und das Arenberger Land (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 52), 6 Bde., Koblenz 1989–2001, hier Bd. 1: Von den Anfängen bis 1616. Neu behandelt auf S. 232–237 ebenfalls die Hochzeitspläne zwischen Sibylle und Karl.

² DERS., Margaretha von der Marck (1527–1599). Landesmutter – Geschäftsfrau und Händlerin – Katholikin. Eine gefürstete Gräfin in einer Zeit großer Umbrüche, Essen 2013.

lich auf Druck der Räte von Jülich-Kleve-Berg und ihres Vaters Markgraf Philipp von Baden ehelichen sollte, der jedoch vor der Hochzeit verstarb (1588). In den Folgejahren spielte Sibylle in diversen Heiratsplänen nach wie vor eine Rolle, bis sie letztlich 1601 den Markgrafen Karl von Burgau (1560–1618) heiratete (S. 117–121). Margaretha arrangierte für ihren Sohn nach kurzen Verhandlungen die Heirat mit Anne von Croÿ (1564–1635), der Tochter Herzogs Philippe von Aarschot (1526–1595).

Im dritten und letzten Kapitel untersucht die Autorin die behandelten Briefe aus einer geschlechtergeschichtlichen Perspektive und setzt sich mit dem Medium Brief als solches kurz auseinander. Zudem teilt Maes das Leben adeliger Frauen in der frühen Neuzeit im Rahmen des von ihr betrachteten Schriftwechsels in verallgemeinernder Weise ein. So reduziert sie deren Lebensabschnitte auf die Zeitspannen „Hochzeitsvorbereitungen“, „Schwangerschaft und Geburt“ sowie „Krankheiten und Tod“ (S. 135–157). Ebenfalls betrachtet sie die Situation adeliger Frauen am Hof und schließt das Kapitel mit einem Resümee ihrer politischen und sozialen Handlungsräume.

Christine Maes greift auf einen umfangreichen Schriftwechsel zurück und bildet chronologisch den Prozess der Heiratsplanung und dessen Scheitern im Spiegel des Briefwechsels ab. Anschaulich stellt sie die Bestrebungen der Protagonistinnen einerseits und die letztlich über sie bestimmenden äußeren Instanzen andererseits dar. Ihr Augenmerk richtet sie stets auf die politischen und konfessionellen Rahmenbedingungen, die zu den wichtigsten Faktoren von adeligen Konnubien in der Frühen Neuzeit gehören. Dabei betont sie jedoch die vermeintlich emotionale und innere Geisteshaltung der jeweiligen Akteurinnen sehr stark, was sich nicht immer eindeutig aus den Briefen herauslesen lässt. Ein stärkerer hermeneutischer Ansatz wäre für die mentalitätsgeschichtliche Fragestellung eventuell ergiebiger gewesen, um nicht nur den stilistischen Duktus der Briefe herauszuarbeiten, sondern auch, um etwaige Topoi sowie die Artikulation der tatsächlichen emotionalen Haltung der jeweiligen Verfasserinnen differenzierter betrachten zu können.

Die Studie verfolgt einen deskriptiven Ansatz, der sich vor allem durch die umfassende Wiedergabe von Briefzitate im Text manifestiert. Dies ermöglicht dem Leser zwar eine unmittelbare Teilhabe an dem Schriftwechsel, lässt aber einen systematischen Ansatz für die von der Autorin zu untersuchenden Fragestellungen sowie eine durchgehend stringente Argumentation schlussendlich vermissen. Nichtsdestoweniger liefert Maes mit ihrer Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Rheinlandes sowie zu den Handlungsspielräumen adeliger Frauen im Zeitalter der Konfessionalisierung. Die Studie bietet eine wertvolle Grundlage für zukünftige Forschungen zu geschlechtergeschichtlichen sowie politisch-konfessionellen Fragestellungen bezüglich der rheinischen Fürstentümer.

Tristan Spillmann und Elisabeth Stein, Wuppertal

Marcel ALBERT, *Die Benediktinerabtei Siegburg in der Berichterstattung der Kölner Nuntien (1584–1794)* (Siegburger Studien, Neue Folge), Siegburg: Rheinlandia Verlag Klaus Walterscheid 2014, ISBN 978-3-981604-15-3, 223 S., 20,- €.

Die verfassungsrechtliche Stellung der Stadt Siegburg und der dort exponiert auf einem Vulkankegel gelegenen Benediktinerabtei waren seit dem Hochmittelalter wiederholt